

# Teltomer Kreisblatt.



Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementpreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Annahme von Inseraten  
in der Expedition Schönberger Ufer 26a  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Reich.

No. 80.

Berlin, den 4. October 1876.

21 Jahrg.

## Abonnements

auf das

### Teltomer Kreisblatt

werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Post-Anstalten entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Expedition.

## Amtliches.

Berlin, den 30. September 1876.

Der Unteroffizier Hartig der 1. reitenden Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments hat sich seit dem 20. d. M., Vormittag 10 Uhr, aus dem Kasernement entfernt und liegt der Verdacht des Diebstahls und der Fahnenflucht vor.

Die Polizei-Verwaltungen, Amtsvorstände und Gendarmen des Kreises ersuche resp. veranlasse ich daher, auf den x. Hartig, dessen Signalement hierunter abgedruckt ist, zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment zu Berlin per Transport abliefern zu lassen.  
Der Königl. Landrath des Teltom'schen Kreises  
Prinz Handjery.

## Signalement

des Unteroffizier Hartig der 1. reitenden Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.  
Größe 1 M. 74 Cm.,  
Gestalt schlank,  
Kinn rund,  
Nase gewöhnlich,  
Mund gewöhnlich,  
Augen schwarz,  
Haar dunkel  
Bart. Schnurr- und Backenbart dunkel,  
Besondere Kennzeichen keine.  
Bekleidet war derselbe mit Civilsachen, die nicht genauer beschrieben werden können.

Berlin, den 29. September 1876.

Der Arbeitsmann Wilhelm Wogel aus Wulfersdorf ist zum Nachtwächter der Gemeinde Rogitz bestellt, von mir bestätigt und hierauf vereidigt worden.  
Der Königl. Landrath des Teltom'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Berlin, den 1. October 1876.

## Öffentliche Vorladung.

In der Expropriationsache der Berlin-Nordhäuser Eisenbahn ist auf den Antrag der Königl. Kommission für den Bau der Bahn Berlin-Nordhausen vom 1. September 1876 das Entschädigungs-Verfahren rückföhrlich:

- einer Fläche von 19 Ar 63 □ Metern des im Grundbuche von Kuhlhasenbrück Band 1 Blatt 2 Seite 691 verzeichneten Grundstücks des Outs-besitzer Heinrich Beyer zu Kuhlhasenbrück,
  - einer Fläche von 136 Ar 7 □ Metern der vom Grundstück Band 1 Blatt 2 Seite 691 des Grundbuchs von Kuhlhasenbrück abgetrennten Parzelle des Directors S. Hauke zu Wilmersdorf;
  - einer Fläche von 63 Ar 39 □ Meter des im Grundbuche von Stolpe Vol. I. Fol. 91 No. 10 verzeichneten Grundstücks der verehel. Victualienhändler Gottlob Panick zu Rowawes
- eingeleitet, und bin ich zum Commissar des Königl. lichen Regierungs-Präsidiums ernannt worden.  
In Folge dessen habe ich zur Verhandlung der

Sache, sowie eventualiter zur Aufnahme der Lage und zur Erklärung darüber Termin auf

den 13. October ex., Nachmittags 3½ Uhr  
im Caffee Beyer zu Kuhlhasenbrück

anberaumt, zu welchem diejenigen Betheiligten, welche nicht bereits persönliche Vorladung erhalten haben, in Gemäßheit des § 25 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 behufs Wahrnehmung ihrer Rechte hierdurch unter der Verwarnung vorgeladen werden, daß ohne Zuthun des etwa Ausbleibenden die Entschädigung festgesetzt, und wegen Auszahlung oder Hinterlegung des Letzteren verfügt werden wird.

Der Commissarius des Kgl. Regierungs-Präsidiums.  
Regierungsrath  
Stephan.

## Unterhaltendes.

### Ein Gottvertrauen.

Von J. D. P. Temme.  
(Vortsetzung.)

Zuerst wurden zwei Bauernburschen aus dem Dorfe des Andreas Brinkmann abgehört. Sie sagten Beide übereinstimmend, daß Andreas Brinkmann öfters über seinen Bruder Konrad, den der Dombherr habe zu Tode prügeln lassen, gesprochen habe; er sei dann jedesmal in einem großen Zorne gewesen, daß bei den Gerichten aus der Sache nichts werde, und er habe geschworen, wenn er bei den Gerichten kein Recht bekomme, so gebe es ein Unglück. Einmal, und das sei wenige Tage vor dem Morde gewesen, habe er gesagt, der Dombherr müsse daran, ein so schlechter Mensch dürfe nicht mehr leben. Auch der Dritte, der Advokat in der Stadt, habe das gesagt. Er thue es, habe er dann hinzugesetzt, es möge daraus werden, was wolle. Wenn man beim Gerichte gegen vornehme und mächtige Verbrecher kein Recht erhalten könne, dann müsse man es sich selbst nehmen; das sei das letzte Recht so sei es auch in dem freien Amerika. — Das waren schlimme Worte. Als die Zeugen sie bezeugt hatten, fragte der Präsident sie, ob Andreas Brinkmann gesagt, daß er sie von dem Doctor gehört habe. Das konnten sie nun zwar nicht sagen; aber der Staatsanwalt meinte, das sei wohl keine Frage, da Andreas Brinkmann so oft mit dem Angeklagten über die Sache gesprochen habe, und ein Mensch auf dem Lande von einem höchsten Recht und von amerikanischen Rechtszuständen wenig wisse. Das schienen auch die Geschworenen zu glauben, besonders, als durch Wirthsleute hier in der Stadt bezeugt wurde, daß Andreas Brinkmann in den letzten acht Tagen vor dem Morde darin war, also beinahe einen um den anderen Tag in der Stadt gewesen und zu Deinem Papa gegangen sei, was dann wieder Dein Papa zugestehen mußte. Dein Papa sagte zwar, niemals habe er jene oder ähnliche Worte zu dem Andreas Brinkmann gesagt, dieser habe auch nie zu ihm von dem Morde gesprochen und nur ein einziges Mal im Zorne geäußert, er begehe noch eine Unthat, worauf er ihn ermahnt habe, von jedem Gedanken an Verbrechen abzustehen; er mache dadurch nur sich selbst und seinen alten Vater unglücklich, der schon den einen Sohn verloren habe. Allein man sah den Leuten an, daß sie nicht recht daran glauben wollten. Und als nun der Staatsanwalt Deinen Papa fragte, wenn er wirklich in solcher Weise den Andreas Brinkmann habe ermahnen müssen, wie er dann diesem noch acht Tage vor dem Morde die Flinte habe geben können, da schüttelten die Leute noch ungläubiger die Köpfe. Denn Dein Papa mußte jetzt erzählen, wie er dazu gekommen sei, die Flinte dem Andreas Brinkmann zu geben, und er konnte nur

sagen, daß der Bursche ihn gebeten, ihm die Flinte zu leihen, um die Vögel aus den Kirichen zu vertreiben, und daß er dabei kein Bedenken gehabt, da er die Flinte schon seit Jahren nicht mehr gebrauchte. Das wollte erst recht keiner glauben, und ich dachte jetzt nur, Dein Papa hätte doch wohl besser gethan, gleich anfangs damit heranzukommen, als der Präsident nach der Flinte fragte.

Das Schlimmste kam aber darauf.

Zwei alte Bauersleute aus dem Dorfe, Mann und Frau, beide ein paar sehr ordentliche Leute, sagten, zuerst der Mann und dann die Frau, ganz übereinstimmend, Folgendes: Sie waren an dem Nachmittage, da der Dombherr erschossen wurde, in der Nähe des Waldes auf ihrer Wiese am Arbeiten gewesen. Die Wiese ist eine Waldwiese, rund von Buschwerk eingeschlossen, ein offener Weg führt nicht daran vorbei. Sie hätten sich daher gewundert, wie sie in dem Gebüsch rechts von der Wiese ein Pferd gehört und gleich darauf unter den Bäumen einen Herrn vorbeigehen sehen. Bei näherem Hinblicken hätten sie auch den Herrn erkannt. Es war der Doctor gewesen, der Angeklagte, der da jetzt vor ihnen sitze. Sie hätten sich nicht geirrt, sie sind noch vor ein paar Jahren wegen eines Prozesses bei ihm gewesen, und sie hätten ihn ganz deutlich wieder erkannt. Er war nach dem herrschaftlichen Walde zu geritten, wie es schien, war er eilig gewesen. Sie hatten unter sich darüber besprochen, was der Doctor in dem Walde wolle, und noch am späten Tage, da es bald Abend gewesen, und besonders warum er da verborgen durch das abgelegene Buschwerk reite, durch das kein Weg und kein Steg führe. Als es nach einer starken halben Stunde dunkel geworden, hatten sie die Wiese verlassen, um nach Hause zurückzukehren. Sie waren an dem Buschwerk entlang gegangen. Auf einmal hatten sie den Galopp eines Pferdes gehört, das hinter ihnen her kam. Sie standen still, hinter einem Baum. Da jagte im vollen Galopp unter den Bäumen der nämliche Reiter vorbei, den sie vor beinahe dreiviertel Stunden gesehen hatten. Sie erkannten auch diesmal den Angeklagten, er ritt kaum fünf Schritte an ihnen vorüber. Er kam von dem Walde her, und jagte, was das Pferd laufen konnte. Am späten Abend hörten sie, daß der Dombherr in seinem Walde erschossen sei, das war in der Gegend gewesen, in der sie gearbeitet und den Doctor gesehen hatten. —

Das sagten und beschworen die beiden alten Leute, und im ganzen Saale war kein Mensch, der ihnen nicht glaubte.

Alle Leute sahen auf Deinen Papa, was er dazu sagen werde.

Er hatte ganz stille auf seinem Platze gesessen und hatte sich nicht gerührt. Aber ich meinte zu sehen, daß er blässer im Gesicht wurde, und daß ihn eine schwere Sorge drückte.

Was sagen Sie zu diesen Zeugnissen, Angeklagter? fragte ihn der Präsident.

Mir klopfte das Herz, was er antworten werde. Er nahm sich zusammen.

Herr Präsident, sagte er, die Leute haben die Wahrheit gesagt. —

Der Bursche mußte in seiner Erzählung einhalten. Die Kranke war ruhig geblieben, sie war nur blässer geworden. Aber die Frau war aufgesprungen, eine entsehrliche innere Angst drohte sie zu verzehren. Ja, sie hatten die Wahrheit gesagt! rief sie. Mein armer, armer Mann!

Was sagte er weiter? fragte sie dann den Burschen.

Der Bursche erzählte weiter.

Sie waren es also? fragte ihn der Präsident.

Ja, sagte er.

Sie waren also zur Zeit des Mordes in der Nähe?

Ja.